

Laaspheer Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 12.

Laasphe, Samstag den 10. November 1894.

19. Jahrgang.

Der Thronwechsel in Rußland.

W Laasphe, 8. November 1894.

Die Zeitungen registriren noch immer Reihen Weilsadressen und dankender Antworten, wie sie anlässlich des Ablebens Alexander III. von allen Regierungen mit dem Thronfolger Nikolaus ausgetauscht wurden. Gleichzeitig erzählen sie wichtig sein sollende Nachrichten und Gerüchte über Charakter, politische Richtung und Gesundheitszustand des neuen Zaren. Wenn wir bedenken, welchen Ansturm die europäischen Blätter seinerzeit über die Person unseres Herrschers aufstießen, welche Abneigungen über dessen Geistesrichtung und körperliche Gesundheit man sich mit wichtiger Miene in die Ohren raunte, so sind wir sehr geneigt, die jetzigen russischen Thronbesteigungsnachrichten für gleichartiges Geschwätz der neugierigst-lüsternden Zeitungsfama zu halten. Die Zeit wird ja lehren, was Geistes Kind Zar Nikolaus ist.

Beglückwünschen kann man ihn jedenfalls nicht zum Regierungsantritt. Er wird schon aus Erfahrung wissen, wie überaus viele Mühen, Sorgen und Gefahren der Zarenthron jedem Inhaber bringt, und seine Braut, die lebensfrohe Prinzessin Alice von Hessen, welcher dieser Sitz sogar werthvoller als ihr protestantischer Glaube gewesen zu sein scheint, wird's, wenn sie's noch nicht weiß, die Zeit lehren.

Möge die Vorlesung dem neuen Zaren ein weises Herz und einen festen Sinn beschicken, damit er, unbeflügelt von Ränkespinnern und Beutelschneidern, das Richtige für sein ungeheures Reich anordnet, dem in vieler Beziehung so armen russischen Volke ein wohlthätiger und gütiger Vater ist und, da doch so überaus viel faul und gebrechlich im eigenen Hause, sich nur nicht zu einem Hineinmischen in fremde Angelegenheiten verleiten läßt.

Die Zeitungsschreiber, oder, wie sie sich in ihrer geistigen Gesamtheit sehr gerne nennen hören, „die öffentliche Meinung“ thut gerade so, als ob von dem jeweiligen Herrscher aller Reußen einzig und allein der Frieden der Welt abhinge. Gewiß ist es ja recht anerkennenswerth, wenn der russische Kaiser im Interesse seines und benachbarter Völker den Frieden dem Kriege vorzieht. Den verstorbenen Zaren glaubte man deshalb besonders als Friedensverwalter feiern und betrauern zu müssen, weil er trotz der Annäherung an Frankreich, trotz der Hekereien ebenso fanatischer wie dummer russischer Würdenträger keinen Krieg mit Deutschland entfesselte.

Ein gerade nicht sehr geschmackvolles, aber hier sehr treffendes Sprichwort redet von dem Knüttel, der bei einem gewissen Geschöpfe zuweilen liegen soll, und Zar Alexander würde wohl, auch wenn er kriegslustiger Natur gewesen wäre, nicht verkannt haben, wie ein Krieg gegen den Dreibund, in erster Linie gegen Deutschland, sehr unangenehme Folgen haben könne. Wir begrüßen es

gewiß freudig, wenn die alten guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland wieder aufleben, aber für eine Existenzbedingung unseres Reiches halten wir diese guten Beziehungen keineswegs. Wir haben es durchaus nicht nötig, dem jetzigen oder irgend einem russischen Kaiser Wehrmacht zu streuen und ihn als den Mann zu würdigen, der unseren Frieden allein in seiner Hand hält. Mit demselben oder noch besseren Rechte dürfte man wohl die Herrscher anderer Großstaaten mit dem Ehrentitel eines Friedensfürsten beehren.

Nöthiger dagegen haben, ihrer Presse nach zu urtheilen, die Franzosen das Anstimmen von Lobhymnen zu Ehren des verstorbenen Kaisers, das Liebedienern und Bauchrutischen vor des neuen Zaren Majestät. Der „Gaulois“ klagt, daß die Menschheit einen Wohlthäter und Vater verloren habe und denkt dabei wohl an Kronstadt und Toulon. Andere Blätter reden von einer „Elite-Seele“, dem edelsten Sohne der Menschheit. Die Geschichte von den brutalen „Befehlungen“ der russischen Lutheraner und Katholiken ist ihnen wohl entfallen. Eine Zeitung verleiht ihm trotz Sibiriens den Titel eines „Demokraten“. Die poetischste Stilblüthe erlaubte sich aber der edle Cassagnac, indem er schrieb: „Hundert Millionen Menschen sind über das kleine eiserne Bett gebeugt, in welchem der Kaiser von Rußland stirbt.“

Tagesgeschichtliches. Deutsches Reich.

Ueber die geschäftlichen Dispositionen für den Reichstag hört die Nat.-Lib. Frk., daß alsbald nach der Eröffnung die Vorlage zur Bekämpfung der Umsturzbestrebungen eingebracht wird, und zwar zunächst als einziger Gegenstand. Die Zeit bis zu den Weihnachtsferien wird mit der ersten Lesung dieses Gesetzentwurfs wohl vollständig ausgefüllt werden. Die Etatberatung würde danach erst nach Neujahr ihren Anfang nehmen. — Weßhalb nicht auch die erste Etatberatung vor Weihnachten erledigt werden soll, ist nicht einzusehen. Die Verschiebung derselben bis nach Neujahr würde eine ganz unnötige Verlängerung der Session herbeiführen.

In seiner jüngsten Sitzung nahm der Bundesrath von der Vorlage betr. die Enthebung des Grafen Eulenburg und des Grafen Caprivi von ihren Aemtern, sowie die Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Reichskanzler Kenntniß, ebenso von der Vorlage betr. den Stand der Bauausführungen für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen. Die Vorlagen betr. den Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1895 — 96, betr. eine Ergänzung zum Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1895 — 96, betr. den Entwurf eines Gesetzes wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichslandes, der Marine und der Reichseisenbahnen und betr. die Ueberficht der Reichs-

ausgaben und -Einnahmen für der Etatsjahr 1893 — 94 wurden dem Ausschuss überwiesen.

— Das Staatsministerium trat Mittwoch wiederum unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenlohe-Schillingfürst zu einer Sitzung zusammen.

— Zum preussischen Justizminister als Nachfolger des Herrn von Schelling ist, wie verlautet, der Präsident der Reichsbank, Herr Dr. Koch bestimmt.

— Als Nachfolger des Präsidenten der Reichsbank Dr. Koch werden gerüchtwiese die Unterstaatssekretäre von Nothenburg und von Schraut genannt.

— Die hessische Regierung nimmt eine Anleihe von acht Millionen Mark zum Bau von Nebenbahnen auf.

— Der Großherzog von Hessen reist am 14. November zu den Bezeugungsfeierlichkeiten nach Petersburg ab. Die Beisehung wird am 16. stattfinden.

— Prinz Heinrich trifft in Kiel an diesem Sonnabend 10. November ein und reist Mitte November zur Beisehung nach Petersburg.

— Die Beantwortungen der Handelskammern auf die Umfragen anlässlich der Klagen über Schädigungen durch unlautere Konkurrenz für Margarineerzeugnisse sprechen sich gegen jede Belästigung der Margarinefabrikation, insbesondere gegen jede Besteuerung aus.

— Offiziös wird angekündigt, der preussische Staatshaushalt werde pro 1895 — 96 voraussichtlich mit einem Defizit von 50 Millionen abschließen.

— Der Bund der Landwirthe hat am 7. die Bildung einer wirtschaftlichen Vereinigung auch im Abgeordnetenhaus beschlossen. Mit dieser Bildung wurden beauftragt die Abgeordneten von Mendel, Schoof, Dr. Diez, Hahn und von Mäh.

Oesterreich-Ungarn.

Der Streit im schlesischen Kohlenrevier breitet sich aus. Gestern ist in sämtlichen Schächten von Orlau, Dombrau, Lagn, Poremba und im Eugenienstacht in Peterswald die Tag-Belegschaft nicht angefahren. Im Albrechtsstacht in Peterswald dagegen war die Anfahrt normal, da gestern Vormittag die Nachtschicht festgesetzt wurde.

Frankreich.

Der Krieg auf Madagaskar steht nun nahe bevor, nachdem, wie schon gemeldet, die Hova-Regierung auf das Ultimatum des französischen Spezialgesandten de Myre de Bilers geantwortet hat, daß sie sich nur der Gewalt unterwerfen werde. Die französische Regierung dürfte in den nächsten Tagen von der Deputirtenkammer die Kredite für den Krieg verlangen. Der französische Kreuzer „Eugon“ fährt die Küste von Madagaskar entlang, um Flüchtlinge aufzunehmen. Die britischen Unterthanen verbleiben auf der Insel, da die Hova-Regierung ihnen Schutz zugesagt hat.

Belgien.

Die am Sonntag vollzogenen Stichwahlen für die

Entlarvt.

Erzählung von Emil Droonberg.

(Fortsetzung.)

Der Marquis hielt überrascht sein Pferd an. Er wußte offenbar nicht, was er auf dieses Argument erwidern sollte.

„Ich aber habe noch weniger das Recht, Sie einer Gefahr auszusetzen,“ erklärte er, „die doch wohl nur durch unser Unternehmen heraufbeschworen wurde.“

„Lassen Sie es doch geschehen, Herr Marquis!“ bat Bendor. „Ich denke, der darf am ehesten sein Leben einsehen, der am wenigsten dabei verliert. Ich stehe allein, ganz allein in der Welt.“ Es klang eine leise Wehmuth durch seine Stimme, als er dies sagte, und Niemand würde bei meinem Tode um mich trauern. Ich selbst würde mich freuen, denn — dann hätte es doch überhaupt einen Zweck gehabt, während ich mich jetzt für sehr überflüssig in der Welt halte.“

Marquis Agliardi blickte mit Befremden auf den jungen Mann, der ihm bisher schon wie ein ungelöstes Räthsel erschienen war, aber ehe er eine Erwiderung geben konnte, schritt Jener schon auf das Gebäude zu, das um einige Schatten dunkler sich von den umliegenden Bergen abhob. Es war, wie er näherkommend fand, ein breiter vier-eckiger Thurm, aus zwei niedrigen Stockwerken bestehend, und an einer Frontseite von einer Mauer umgeben, die im halbkreisförmigen einen kleinen Hofraum umschloß und durch ein Thor von schweren Eichenbohlen den Zugang zum Gebäude öffnete.

Aus früheren Jahrhunderten stammend, schien es

zum Castell, oder auch nur als ein fester Aufenthalt während der Jagdfreizeiten im Gebirge gedient zu haben.

Bendor konnte sich nicht verhehlen, als er es näherkommend betrachtete, daß das Gebäude ganz dazu gemacht sei, einen Schlupfwinkel für Räuber und anderes Gefindel abzugeben. Trotzdem klopfte er aber ohne Zögern mit dem Kolben seiner Pistole an das verschlossene Thor, daß der Schall laut durch die Nacht dröhnte.

Noch hallte das Echo nach, als er schon ein kleines Fenster im unteren Geschoss sich öffnen und eine Stimme fragen hörte:

„Wer klopft? Ist es einer von uns?“

„Ja,“ antwortete Bendor unbedenklich mit leiser und verstellter Stimme, vom Schatten des Thores, an das er dicht herangetreten, gedeckt. „Mach' auf und sage, ob Du allein bist?“

„Heilige Jungfrau von Loreto! Niemand ist im Hause als mein Weib und ich. Komm getrost herein, Freund, ich wunderte mich schon, wo Du in diesem Höllethor gesteckt. Im Augenblick bin ich bei Dir.“

Bendor sah den Lichtschein verschwinden und hörte die innere Thür öffnen.

Der hohle Husten, wie die Stimme des Mannes überzeugten ihn, daß er alt sei, und in der That stand, als der Thorschlüssel geöffnet war, eine kleine zusammengeschrumpfte Greisengestalt vor ihm. Das volle Licht aus der Laterne des Alten fiel auf den außen Harrenden und ließ diesem zu seinem Schreck einen gänzlich Fremden erkennen.

„Heiliger Franz! Wer seid Ihr und was wollt Ihr, daß Ihr einen armen, einsamen Mann in dieser schrecklichen Nacht überfallt?“

Er versuchte, das Thor wieder zu schließen, aber Bendor war bereits dazwischen getreten.

„Nichts für Unkut, Alter,“ sagte er. „Noth kennt kein Gebot; ich bin ein verirrter Wanderer, und Ihr könnt Christenleuten nach einem Wetter, wie das eben vergangene, nicht ein Unterkommen verweigern, um sich zu erholen. Kriegsdienst gilt überall; ich habe einige Freunde bei mir, die draußen meiner noch harren und muß mich vergewissern, ob sie ohne Gefahr hier eintreten können. Also voran, Alter, und zeigt mir Euer Haus!“

Er nahm seine Pistole mit gespanntem Hahn in die rechte Hand und deutete dem Wirth, voranzugehen, der mit sichtlichem Schreck und Aerger das entschlossene Wesen des Fremden betrachtete.

„Heiliger Macissus,“ rief er, „meint Ihr denn, daß mein Haus eine Herberge für alle Leute ist, die in den Gebirgen umherziehen? Geht in Frieden, Signor, und laßt mich das Thor schließen! Ich kann so viele Leute nicht beherbergen, und zu finden ist hier nichts in diesen öden Mauern.“

„Alter Narr,“ sagte der Deutsche, „haltet Ihr uns für Wegelagerer? Ihr sollt Eure Gastfreundschaft nicht umsonst geben, es sind Nobili, und Ihr wißt, die zahlen reichlich.“

„Ich habe immer das Gegentheil behaupten gehört,“ bestritt der Alte. „Aber wenn Ihr durchaus wollt, so ruft nur Eure Freunde. Im ganzen Hause ist keine Seele als ich und mein Weib und ein kleiner Bub. Ihr werdet hier so sicher aufgehoben sein, wie in Abrahams Schoof.“

„Ich pflege meinen eigenen Augen am liebsten zu trauen,“ erwiderte Bendor trocken. „Also voran und zeigt mir den Weg! Meint Ihr es ehrlich, so wird es Euer Schaden nicht sein.“

Der Alte schien einzusehen, daß ihm nichts übrig blieb, als zu gehorchen, und folgte sich unter verschwenderischen

Provinzialräthe haben die Niederlage der Liberalen be-
siegt. 7 von den 9 belgischen Provinzen sind nun in
der Gewalt der Klerikalen, zum ersten Male hat der
Provinzialrath von Brabant (Brüssel) eine klerikale Mehr-
heit erhalten. Dieser Provinzialrath wird fortan aus
48 Klerikalen, 41 Liberalen und 2 Sozialisten bestehen.
Die freie Brüsseler Universität, wird voraussichtlich keine
Zuschüsse mehr erhalten, und auch andere liberale Insti-
tutionen werden auf die Unterstützung aus öffentlichen
Mitteln verzichten müssen. In den Provinzen Lüttich
und Hennegau, den beiden einzigen, wo die Klerikalen
nicht herrschen, haben die Liberalen auch keine Mehrheit
im Provinzialrath erringen können, sondern sind dort auf
die Sozialisten angewiesen. Der Provinzialrath von
Lüttich besteht aus 31 Liberalen, 37 Sozialisten und 15
Klerikalen, der von Hennegau aus 43 Liberalen, 22 So-
zialisten und 24 Klerikalen.

Russland.

Aus dem von dem Regierungsbotsen veröffentlichten
Zeremoniell für die Ueberführung der Leiche ist noch her-
vorzuheben: Von Livadia nach Jalta wird der Sarg ge-
tragen und beim Eingang der Kathedrale in Livadia von
dem Erzbischof von Taurien empfangen, eingeseget und
aufgebahrt. Zweimal im Tage werden Gottesdienste ab-
gehalten; zu bestimmten Stunden wird das Volk zuge-
lassen. Wenn der Leichenzug von Livadia nach Jalta
die Kirche verläßt, läuten alle Glocken und werden Kan-
onen salvo gelöst. An der Dampferstation wird wieder
ein Gottesdienst abgehalten. Bei dem Abgange des
Kreuzers Pamjat Merkurija setzen sämtliche Schiffe im
Hafen die Flaggen auf Halbmast und geben den üblichen
Salut. Die Begleitung des Kreuzers bilden das Panzer-
schiff „Die zwölf Apostel“ und der Dampfer der frei-
willigen Flotte Orel. Sobald sich der Dampfer der
Kreide von Sebastopol nähert, wird vom Ufer salutirt.
Bei der Landung wird der Sarg von einer Ehrenwache,
der gesammten Geistlichkeit, der Kriegsmarine, den bürger-
lichen Honoratioren, den Abgeordneten des Adels und
der Stadtverwaltung und den Schülern der Lehranstalten
empfangen. Der Kaiser, die Mitglieder der kaiserlichen
Familie und der Hofminister Graf Woronzow heben den
Sarg auf und setzen ihn auf einen dazu vorbereiteten
Platz auf der Dampferstation. Hier wird Gottesdienst
abgehalten und der Sarg unter Artilleriesalut in den
Trauerwagen gebracht. Während des ganzen Aufenthalts
in Sebastopol läuten die Glocken. Die Fahrt des Trauer-
zuges geht über Simferopol, Charkow, Kursk, Orel, Tula,
Moskau und von dort über Iwer nach Petersburg. In
Moskau wird der Sarg mit besonderer Zeremonie nach
der Erzengel-Kathedrale gebracht und von dort zur
Nikolaibahn überführt. Das Zeremoniell für die Leichen-
feier in Moskau und Petersburg sowie der für die Be-
setzung festgesetzte Tag ist noch nicht veröffentlicht. — Der
Regierungsbote theilt ferner mit, daß der erfolgte Glau-
benswechsel der kaiserlichen Braut der gesammten russischen
Geistlichkeit besonders mitgetheilt wird. — Dem Kuxki
Invalid zufolge unterschrieb Kaiser Alexander noch bis
zum Tage vor seinem Tode die Tagesbefehle im Militär-
Kessort.

China und Japan.

Der Kriegshafen Port Arthur ist noch im Besitz der
Chinesen, die Nachricht über die Erstürmung des wichtigen
Punktes durch die Japaner war darum verpöht. Richtig
ist allerdings, daß Port Arthur nunmehr von der Land-
seite von allen Seiten durch japanische Truppen um-
zingelt ist. Eines der vorgehenden Erdwerke von Port
Arthur ist vom Marschall Oyama unter großem Menschen-
verlust erstürmt worden, woraus sich wohl die obige
Falschmeldung erklärt. Ein anderes nicht minder starkes

Fort muß noch erobert werden, bevor das Schicksal des
Kriegshafens entschieden ist. In Peking herrscht zur Zeit
Heulen und Zähneklappen; all die Schwindelen der
höheren Offiziere über Land- und Seeflege jerrinnen vor
der Macht der Thatsachen in nichts und die japanischen
Regimenter rücken trotz Frost und Schnee mit fürchter-
licher Präzision vor. Da bequemt sich endlich der stolze
Kaiser von China zur Nachgiebigkeit. Die Daily News
melden: „China hat sich entschlossen, unter dem Druck
der Erfolge Japans, die Vermittlung Europas nachzu-
suchen. Der chinesische Gesandte theilte gestern der eng-
lischen Regierung diesen Wunsch seiner Regierung mit
und reiste gestern Abend nach Paris, wo er mit dem
Minister des Auswärtigen, Hanotaux, und dem Präsidenten
Casimir Perier eine Zusammenkunft haben wird.“ Der
„Sohn des Himmels“ will mit den verhassten Japanern
Frieden schließen unter der Bedingung, daß Korea un-
abhängig bleibt und China lediglich eine Kriegsschä-
digung an Japan zu zahlen hat. Die Höhe der Kriegs-
entschädigung soll obendrein nicht Japan bestimmen,
sondern Sache der intervenirenden Mächte sein. Man
sieht, der Herrscher von China hält den Kopf noch recht
steif und stolz, wenigstens thut er so. Daß Japan auf
diese Bedingungen eingehen sollte, ist ganz ausgeschlossen,
selbst wenn sich England das ja offenbar hinter China
steckt, auch noch soviel Mühe geben sollte.

Der Waldstreit in Fuchsmühl in Bayern.

Die jetzt vorliegenden näheren Berichte über den Bauern-Aufstand
in dem oberpfälzischen Dorfe Fuchsmühl (drei Viertelstunden von der
Bahnstation Wiesau) weichen in wesentlichen Punkten von einander ab.
Der einen Darstellung zufolge hätten die erzogenen Bauern unter
Führung des Bürgermeisters dem Militär Widerstand geleistet, andere
Berichte behaupten dagegen, bei der Verletzung der Aushub-Paragrafen
und der Aufforderung sich aus dem Walde zu entfernen, hätten die
Meisten außer Hörweite gestanden, auch sei lediglich passiver Widerstand
geleistet worden. Thatsache ist jedenfalls, daß militärische Hüfte erst
nachgehend wurde, nachdem alle Bemühungen der Gensdarmrie und
des Bezirks-Amtmanns gescheitert waren. Auch nach der Verhaftung
des Bürgermeisters und zweier Gemeinde-Ausgleichsmitglieder begaben
sich die Bauern (Anfangs 200, später 300 Personen) am nächsten
Morgen wieder in den Herrschaftswald und setzten ihr Zerstückungswert
fort. Wie von einer Seite behauptet wird, hätten die Leute durch das
Fällen der Bäume u. nur Selbsthülfe üben wollten, ein anderer
Bericht spricht jedoch von einem „geradezu grauenhaften Treiben“. Stamm
um Stamm sei zum Stützen gebracht worden, jeder Fall habe Bruch
und Verwüstung zur Folge gehabt, ähnlich möge es beim Ausroten
von Urwäldern hergegangen sein. Zwei Männer von neunundsechzig
Jahren erhielten tödtliche Verletzungen durch Bayonettschläge, der eine
(Vater des Bürgermeisters) blieb auf der Stelle todt, der andere
starb auf dem Transport. Außerdem ist noch ein Mann getödtet
worden, so daß die Zahl der Getödteten drei beträgt. Sechs Männer
erlitten noch schwere Stichwunden (einer 13 Stiche), die Zahl der Ver-
wundeten überhaupt beträgt 11, der Verhafteten 30. Die militärische
Abtheilung bestand aus 50 Mann vom 6. Inf.-Regt. in Amberg.

Der Streitfall bezüglich der Wald- und Holz-Rechte verläuft sich in
Kürze wie folgt: Das Schloß der Familie v. Zoller ist ein Fron-
herrschafts-Mannslehen mit 2200 Tagewerk Waldung. Die Anwesenbesitzer
von Fuchsmühl (einem Ort von etwa 1200 Einwohnern) lagen mehr
als 30 Jahre mit der Gutsbesitzer wegen des Holzrechtes, welches sie
an die Lehensgutwaldung haben, im Streit. Der neue Gutsbesitzer,
der Münchener Landgerichtsrath v. Zoller, ein Bruder des General-
Adjutanten und Chefs der Geheimkanzlei, wollte die bestehenden Forst-
rechte zuletzt gegen Geld (90 000 Mark) ablösen, was aber die Berech-
tigten, die auf den Wald angewiesen sind und ohne ihre alten Rechte
darauf nicht existiren könnten, nicht wollten. Der Baron klagte gegen 200
solcher Forstbesitzer beim Landgericht Weiden auf Anerkennung ihrer
Ablosungspflicht, d. h. daß sie ihre Forstrechte vom Baron gegen Geld
ablösen lassen müßten. Das Landgericht sprach sich im Sinne der
Wünsche des klagenden Barons aus und verurtheilte die Beklagten, sich
ihre Forstrechte auf den Wald ablösen zu lassen, d. h. sich den Boden
ihrer Erbsitz nehmen zu lassen. Auf Berufung der Forstbesitzer
gab das Oberlandesgericht Nürnberg ihnen Recht und dem Baron
Unrecht, indem es den Wald, als Bestandtheil des Lehensgutes, selbst
als Lehenswald erklärte, der dem Staatswald gleich zu achten sei, bei
dem eine solche Zwangsablösung gegen den Willen der Berechtigten
nicht statifindet. Auf Berufung des Barons gab aber der oberste
Gerichtshof in München wieder dem Baron Recht! Der oberste Ge-
richtshof nahm an, daß der Wald kein Staatswald sei, also die Holz-

„und bei Sanct Peter — diese Nobili sollen ihm nicht ent-
gehen!“

„Aber was sollen wir thun!“ meinte der Alte. „Sie
werden vielleicht zahlreich sein. Wer weiß, wo unsere Leute
nach dem Wetter in den Bergen zerstreut liegen, und wir
können vielleicht ohne Gefahr ein hübsches Stück Geld ver-
dienen, wenn wir den Fremden weiter helfen.“

„Nur Du,“ rief das Weib, „der Du mit einigen hin-
geworfenen Franken Dich begnügen willst, wo Du doch Alles
haben kannst. Friederigo, mein Junge, höre nicht auf den
alten Schwäger! Du bist ein stinker Bursch und kennst
alle Stege des Gebirges. Dein Vater wird wahrscheinlich
in der Sanct-Pius-Capelle Schutz vor dem Unwetter ge-
sucht haben; geh zu ihm, und wenn Du ihn findest, so
sag, die Fremden, welche er in die Berge geführt, seien
hier.“

Der Knabe nahm sogleich einen alten, kurzen Mantel
von Ziegenhaaren um und setzte seinen spitzen Filzhut
auf.

Seid unbesorgt,“ sagte er, „ich werde den Vater und
seine Leute finden und sollte ich hinaufgehen müssen bis
in die Höhle des Pepo Judi. Merkt nur auf, ob Ihr
den Rabenschrei hört.“

Der alte Banditenheiler trakte sich im Haas.
„Es wird freilich das Beste sein, wenn sie nur in
einer solchen Zahl kommen, daß es keinen Kampf weiter
gibt. So im Schias ein blankes Messer in die Kehle,
und es giebt Keiner einen Laut mehr von sich. Aber dem
Burschen, der hier war, traue ich nicht.“

„Bah!“ sagte der Kleine, „mein Vater ist mit An-
dern fertig geworden. Adio!“

„Ein Teufelsjunge, der Friederigo,“ schmunzelte der
Alte, während er dem Knaben nach einer der Kammern
folgte. „Ich möchte darauf wetten, daß er, ehe zehn Jahre
vergehen, das beste Stillet auf zehn Meilen in der Runde
führt.“

Als er aus der Kammer zurückkehrte, war er allein.
Draußen vor der Thür tönte bereits das Geräusch der
Ankommenden, und leuchtend und huckend trippelte der Wirth
hinunter, die Gäste zu empfangen, die er soeben dem Dolche
der Banditen verathen hatte

(Fortsetzung folgt.)

rechte ablosbar seien. Und da sollten sich dann die Bauern auskennen,
wer denn eigentlich Recht hat, und daß sie wirklich ihre Forstrechte
vom Baron ablösen lassen, d. h. an ihn gegen Geld verkaufen müßten!
Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf die Gemeindefruchtlosigkeit
die Nachricht, daß in München zu Gunsten des Freiherrn v. Zoller
entschieden und somit der Prozeß verloren sei. Den Jammer und die
Trostlosigkeit mag man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß dies
Holzrecht fast das einzige Vermögen der betreffenden Eigentümer ist,
und wenn man ihnen dieses nimmt, ihre Häuschen ganz oder nahezu
werthlos sind. Daher die Erbitterung und das allerdings nicht zu
billigende Vorgehen des Holzholens unter Führung des Bürgermeisters.
Bemerkte sei noch, daß Baron Zoller in den letzten Jahren angeblich
für 300 000 Mk. Holz hatte fällen lassen, so daß die Bauern eine
Verminderung des Werthbestandes fürchteten. Dem Vernehmen nach
richtete sich der Groll weniger gegen den Gutsbesitzer selbst als gegen
den Herrschaftsforster.

Das liberale „Amb. Tagbl.“ schildert den Verlauf in folgender
Weise: „Am Montag Nachmittag war die Haltung der Tumultuanten
so drohend und herausfordernd geworden, daß die Macht der von
ringsumher aufgestellten Gensdarmen sich als nicht mehr ausreichend
erwies und das tgl. Bezirksamt sich genöthigt sah, militärische Hüfte
zu requiriren. Nachdem die Nacht ziemlich ruhig vergangen (ein großer
Theil der Aufrechter nächtigte in den Wäldern), begannen am Morgen
die Zusammenrottungen von neuem und zwar in noch erhöhter Stärke,
da von verschiedenen Seiten weiterer Zugang kam. Von dem geradezu
grauenhaften Treiben der Leute im Holze läßt sich eine der Wirklichkeit
auch nur halbwegs entsprechende Schilderung kaum entwerfen.“

Alle Versuche, die Leute zum Einhalt zu bewegen, blieben erfolglos.
Die Gensdarmen sollten oft genug zu hören bekommen haben: „Ihr
dürft ja doch nicht schießen!“ Davon, daß Militär requirirt worden,
hatte niemand die geringste Ahnung. Nach 10 Uhr entzogen in Wiesau
50 Mann dem Zuge und begaben sich sofort nach Fuchsmühl. Der
das Commando führende Premier-Lieutenant richtete nach dreimaligem
Trommelwirbel die Aufforderung zum Auseinandergehen an die Auf-
rührer, doch ohne Erfolg. Die Leute schienen in ihrer Verblendung zu
glauben, daß man sie mit dem Aufgebot von Militär bloß sprechen
wolle. Es wurde Befehl zum Fällen des Gewerks gegeben, und un-
mittelbar darauf erfolgte ein fürchterlicher Zusammenstoß. Zwei Mann
rannten förmlich in die Bayonette; einer derselben brach sofort tot
zusammen, der andere starb bald nachher auf der Tragbahre. Die
Leute begannen unter entsetzlichem Geheul eine wilde Flucht nach allen
Richtungen hin.“

Weit schlimmer nimmt sich der schreckliche Vorfall in der Schilderung
der ebenfalls liberalen „Münchener Neuzeit“ nach: „Der Be-
zirks-Amtmann forderte die Bevölkerung auf, die Waffen, d. h. das
Handwerkzeug wegzulegen und den Wald zu verlassen. Die Leute
legten das Werkzeug weg, blieben aber stehen, ohne eine Bewegung
zur Gegenwehr zu machen. Welsch wußte behauptet, nur die Nach-
stehenden hätten den Bezirks-Amtmann verstanden, die meisten seien
auf tausend Schritte im Walde zerstreut gewesen. Das Militär erhielt
den Befehl: „Schwarz vorwärts!“ und nun ging es im Laufschritt vor.
Die jüngeren Leute liefen davon, die Alten blieben zurück und erhielten
Bayonettschläge. Die zwei Todten sind je 69 Jahre alt. Sie waren
schwerhörig; sie haben Stiche im Herzen und in der Seite. Ein Schwer-
verletzter hat 13 Stiche im Rücken, ein anderer mehrere Stiche im Rücken
und im Unterleibe, ein dritter im Hinterhau; nachdem er gestürzt
war, erhielt er zwei Stiche in den Unterleib. Ein 65 Jahre alter Mann
hat zwei Stiche im Rücken. Wie allgemein behauptet wird, ist dem
Militär kein Widerstand geleistet worden.“ Der Bericht betont aus-
drücklich die Widerstandsgründe für die Bevölkerung, die das Forst-
rechtsholz nicht habe entnehmen können.

Die Todesgeschichten der russischen Zaren.

Die „Magd. Zig.“ schreibt in einer historischen Zusammenstellung:
„Die schwere Krankheit des russischen Kaisers erinnert an die Thatsache,
daß sich nicht allzu viele russische Herrscher eines sanften natürlichen
Lebensendes erfreuen durften. Von den Schrecklichen Tod entsprach
seinem Beinamen; er starb nach zwölftägigen Qualen am 18. März
1884. Alle seine Eingeweide waren in der Ferkelung begriffen, sein
Körper unformlich angeschwollen. Nach ihm nahm der falsche Demetrius
für kurze Zeit den Thron ein. Als ein Aufstand gegen ihn losbrach,
stürzte er sich zu einem Fenster des Kreml hinaus und wurde, noch nicht
völlig todt, von dem rasenden Pöbel zerissen. Vom Zarewitsch Alexie,
dem Sohne Peters des Großen, weiß man heute noch nicht mit voller
Bestimmtheit, ob er eines natürlichen oder gewaltsamen Todes starb.
Die meisten Zeitgenossen erzählen, daß er an den Folgen eines Stiches
gestorben sei, das der Apotheker Babin bereitet haben soll. Fest steht,
daß der Prinz am Vormittag nach der Verlesung seines Todesurtheils
noch vollkommen gesund war, Abends aber bereits todt mit einem Tuche
um den Hals auf einem Bette liegend gefunden wurde. Einen schweren
Todeskampf hatte auch Peter der Große zu bestehen. Wiederholt brach
er infolge laute Schmerzensrufe aus. Eine seiner letzten Aeußerungen
lautete: „Man sehe auf mich, was für ein elendes Thier der Mensch
ist!“ Von Wladiw wird behauptet, daß auch sein Tod kein ganz natür-
licher war. Mit größerer Bestimmtheit läßt sich vom Ende seiner Ge-
mahlin Katharina I. sagen. Zeitgenossen erzählen, daß Katharina von
Mentischikow vergiftet sei, dem es bequemer geschienen, im Namen eines
Kindes (Peters II.) das Scepter zu führen, als in dem einer Kaiserin, die
endlich seines Uebermuthes müde geworden zu sein schien. Peter III. wurde im
Landhause Wopaja, das dem Heimann Razumowsky gehörte von verschwo-
renen Offizieren ermordet. Urtlow hatte den Kaiser zu Boden geworfen und
ihm sein Knie auf die Brust gedrückt, während er ihm mit beiden Händen
den Hals umspannte. Fürst Baratinski, der Befehlshaber der Wache und
Teplov machten nun aus einer Serviette eine Schlinge, die sie ihrem
Opfer über den Kopf warf. Peter kämpfte noch einige Augenblicke,
wurde aber, bald ohnmächtig geworden, von seinen Mördern erstickt.
Auf Anstiften der Kaiserin Katharina II. wurde auch mehrere Jahre
später der von ihr in beständiger Gefangenschaft gehaltene, schon als
jünges Kind von dem ersten Thron grausam herabgestürzte Zar Ivan
in seinem 24. Lebensjahre im Kerker auf schreckliche Art durch die Of-
fiziere Mufiew und Tscheln ermordet. Den Zaren Paul I. Petrowitsch
(1796—1801) beraubte eine Palastrevolution des Thrones und des
Lebens. Die Verschworenen drangen in sein Schlafzimmer, in dem
ihm Fürst Jeshew, ein geborener Tatar, durch einen Schlag mit dem
Degenriff die Stirnhäute zerhimmelte, worauf ihm der Oberstallmeister
Graf Nikolaus Zubow mit einer dem Offizier der Wachtmannschaft des
St. Michaelspalastes gehörenden Schärpe die Kehle zuschnürte. Auch
als Alexander I. Paulowitsch (1801 bis 1825) gestorben war, flüchtete
man sich in Rußland leise zu: „Alexander ist ermordet, vergiftet!“
Indessen ist diese Behauptung unwahr, obwohl damals selbst Fürst
Kallergand den Ausspruch that: „Es ist hohe Zeit, daß die Kaiser von
Rußland ihre Todesart verändern.“ Alexanders Nachfolger, den Kaiser
Nikolaus I., ereilte der Tod am 2. März 1885 während des Krims-
krieges, der in unerwarteter Weise Rußlands militärische und materielle
Schwächen offenbarte. Man behauptet von Nikolaus u. a. auch, daß
er sich aus Verdruss hierüber selbst vergiftet habe.“

Daß Alexander II. am 13. März 1881 in Folge eines Dynamit-
attentates starb, ist noch in Aller Erinnerung.

Kurze Mittheilungen.

— Schwelm, 6. Nov. Auf eine glänzliche Weise ist das
7jährige Töchterchen des Landwirthes H. zu Wenste ums Leben
gekommen. H. hatte Düngr auf den Acker gebracht und warf
seiner Gewohnheit gemäß bei der Nachhauelung die Mistgabel in
einen für die Geräthe bestimmten Kasten. In diesem saß aber
das Kind, dem eine Zinte durch den Kopf ging, wodurch der Tod
eintrat.

— Das Reichsgesundheitsamt und das Heilserum. Bei
der Berathung im Reichsgesundheitsamt am Montag, den 4. Nov.,
über das Diphtherie-Heilserum wurde betont, daß die praktischen
Erfahrungen weitaus noch nicht ausreichen, um eine allgemeine
Einführung unter staatlicher Autorität anzubahnen. Vertreter
Preußens erklärten die Uebernahme der Fabrication durch den
Staat, die Vertreter der meisten süddeutschen Staaten meinten, daß
von Staats wegen vorläufig noch nicht eingegriffen werden sollte.

— Das große Loos der preussischen Lotterie ist, wie dem
Ratiborer „Anz.“ gemeldet wird, nach Osterode i. O. S. gefallen.

Gerichtsvollzieher f. A.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzungswahl der Ende dieses Jahres turnusmäßig aus-
scheidenden Stadtverordneten:

1. Gerbereibesitzer Ludwig Fischer, von der I. Abtheilung gewählt,
2. Bäcker u. Wirth Friedrich Schupert, " II. "
3. Zimmermeister Ludwig Koch I, " III. "

haben wir Termin auf
Sonnabend den 24. November 1894

anberaumt.
die III. Abtheilung wählt von 9-10 Uhr Vormittags,
" II. " " " 10-11 " "
" I. " " " 11-11 1/2 " "

Die Wahl findet in der Kirchenschule statt.
Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom
19. März 1856 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht und dabei
bemerkt, daß den Wahlberechtigten der I. und II. Abtheilung noch be-
sondere schriftliche Einladungen zugehen werden. Alle anderen Wahl-
berechtigten gehören zu der dritten Abtheilung.
Laasphe, den 7. November 1894.

Der Magistrat. Geisler.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Konkursverwalters sollen die im Grundbuche von
Laasphe, Band 18a Blatt 1 eingetragen, zur Konkursmasse des
Schuhmachers Carl Bomhof zu Laasphe gehörigen Grundstücke
Flur 11 Nr. 1228/170, 1229/170, 1230/170, 1231/163, 1232/163,
Flur 9 Nr. 183, 949/407 und Flur 11 Nr. 1588/170 Steuerge-
meinde Laasphe

am 1. Februar 1895, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.
Die Grundstücke sind mit 1,83 M. Kleinertrag und einer Fläche
von 22,85 ar zur Grundsteuer, mit 210 M. Nutzungswert zur Ge-
bäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift
des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke
betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der
Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf
den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag
aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsver-
merks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital,
Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteige-
rungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden
und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft
zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots
nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die
berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen,
werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung
des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das
Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 4. Februar
1895, Vormittags 9 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.
Laasphe, den 31. Oktober 1894.

Königliches Amtsgericht.

Bur Herbst- und Winter-Saison

empfehle mein gut fortirtes Lager in

Anzug-, Paletot-, Hosen- & Mantelstoffen

zur Anfertigung nach Maas.

Ferner empfehle für Herren- und Knaben
fertige Hosenzollern- und Kaisermäntel in Voden
und wasserdichten Stoffen, Jagd-Toppen und
Blousen. Complete Buxkin-Anzüge. Arbeiter-
Anzüge. Wollene und baumwollene Unterkleider.
Leinen- und Gummwäsche, Schlipse, Hosenträger,
Gamaschen usw. usw.

Fr. Loos I., Laasphe

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren.

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung completer Wohnungs-
Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.



Lager in:

Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tisch-
decken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren

und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmack-
vollster Ausführung bestens empfohlen.

Freiwillige Versteigerung.

Am Montag den 12. d. M., Morgens 9 1/2 Uhr
anfangend, werde ich in dem Geschäftstotal des Herrn Oskar Hof-
heinz hier sämtliche Waarenvorräthe öffentlich meistbietend gegen
sofortige Baarzahlung freiwillig versteigern.

1. Lampen.

Einen großen Posten Lampen aller Art, als: Zug-, Tisch-,
Wand- und Hängelampen, Sturm- und Brustlaternen, sowie Lampen-
theile und Glaswaaren.

2. Emailirte Waaren.

Einen großen Posten emailirte Waaren, als: Kochtöpfe, Eimer,
Schüsseln, Kaffee-, Thee- und Milchkannen u. s. w.

3. Blechwaaren.

Einen großen Posten Blechwaaren, als: Eimer, Siebkannen, Kaffee-
tessel, Waage u. s. w., ferner noch:

Vogelkäfige, Tischwaagen, Colonialwaaren u. s. w.

Laasphe, den 5. November 1894.

Strack,

Gerichtsvollzieher i. A.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und
größten deutschen Lebensversicherungsanstalt empfiehlt
sich zur Vermittelung von Versicherungen und erbiethet
sich zu jeder gewünschten Auskunft.

Laasphe.

G. Ad. Braun.

Sieben eingetroffen:

Große Collection der neuesten Tapiseriewaaren
in Plüsch, Filz, Leinen und Segelleinen, sämmtlich mit modernen, stil-
vollen Zeichnungen zum Ausstücken.

Artikel in Plüsch und Filz:

Zeitungsmappen, Bürostentischen, Tabakbeutel, Pompadour-Tablettes,
Nachttaschen, Kissenkissen, Uhrhalter, Photographieständer, Reise-Kerzfar u.

Artikel in weiß und creme Leinen:

Ueberhandtücher, Wandhühner, Tablettes, Nachttaschen, Servirtisch-,
Nachttisch- und Commodebecken, Handtücher- und Taschentuchbehälter,
Schürzen u. — Segelleinene Kragen-, Manschetten-, Cravatten- und
Handschuhkasten, Wäschebeutel, Bestecktaschen u.

Gauslegen, nur modernste Zeichnungen, dieselben auch fertig gestickt
und hochfein eingeraht. Sämmtliches **Material zum Ausstücken**,
als waschichte Seide in mehr als 50 Farben, abgestirzte Seide, Chan-
telle, Perlen, Wachsgold u. — Zu den jetzt so sehr beliebten **Stil-**
und Häfelarbeiten von Fotografen empfehle: Pappformen in
vielen Mustern, Rocco Hälsgarn und Hälsgold.

Sämmtliche Waaren sind ausgestellt und ladet zu
regem Besuche der Ausstellung freudl. ein
Laasphe.

W. Jung.

1. Hessisches Tuch- u. Buxkin-Versandgeschäft

H. Möller, Marburg i. H.

Für nur 3 Mark erhalten Sie Stoff zu einer feinen Buxkin-Hose.

Beste. Für nur 6 Mark 50 Pf. erhalten Sie Stoff zu einem
Buxkin-Anzug.

Für nur 3 Mark Stoff zur Kodenjoppe.

" 8 1/2 " " zum Mantel mit Pelserine.

" 13 1/2 " " Kammgarn-Anzug.

Ich halte bedeutendes Lager in schwarzen Tuchen, schwersten
Crimmischauer und Gusterger Stoffen, Kammgarne, sowie alle in's
Fach schlagenden Artikel. Futterstoffe und Knöpfe zum Engros-Preise.

Verfandt gegen Nachnahme. Nicht Passendes wird innerhalb
3 Monaten umgetauscht oder innerhalb 8 Tagen der Betrag retour gezahlt.

Zahnleidende!

Montag den 12. November
bin ich wieder in Laasphe, Re-
staurant L. Hoch anwesend.

Alle in die Zahnkunst
einschlagenden Arbeiten, wie An-
fertigen künstl. Zähne und Gebisse,
Reparaturen, Zahnoperationen,
Plombiren, Geraderichten schief ge-
wachener Zähne u. s. w. werden
in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf.

In Grundtebrück sind 2 schöne
freundl. Zimmer an einen Herrn
oder stille Familie zu vermieten.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Sie Husten nicht

bei Gebrauch der berühmten



anerkannt bestes im Gebrauch
billigstes bei Husten, Heiserkeit,
Katarrh und Verschleimung.
Echt in Pak. à 25 Pf. in der
Niederlage bei

Ludwig Hoch.

J. Hansen,

pract. Vertr. der
Homöopathie und Natur-
Heilkunde,
Birkelbach.

Gründliche Heilung aller heilbaren
Kränkheiten.

Speziell für chronisch Kranke.

An die Eltern!

25 Worte über die Erziehung
von H. Schreff, Kgl. Kreisschul-
inspektor in Dortmund, ist vor-
rätzig zum Preise von 25 Pf.

Aug. Imgardt.

Buchhandlung.

Die so sehr berühmte

Autoharp-Zither

ist zu sehr ermäßigtem Preise
vorrätzig; empfehle ferner eine
große Auswahl Violinen, Violon-
celle u. s. w. in nur guter Waare.
Blechinstrumente sowie alle mu-
sikalischen Instrumente können so-
fort zu den billigsten Preisen ge-
liefert werden. Kataloge mit Preis-
verzeichnis stehen zu Diensten.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Bekanntmachung.

Das bei dem Umbau im hiesigen
Rath- und Schulgebäude übrig ge-
bliebene alte Baumaterial, wie
Thüren, Fenster, Dielen, Kochherd
u. s. w. soll am **Samstag den 10. d.**
Mts., Nachm. 3 Uhr im hie-
sigen Bürgermeisteramt öffentlich
meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 8. November 1894.

Der Magistrat Geisler.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache
des Handelsmanns Konrad Bän-
fer zu Laasphe,

Privatklägers,
gegen den Handelsmann Salomon
Behmann zu Kaineroth,

Angeklagten,

wegen Beleidigung
hat das Königl. Schöffengericht
zu Laasphe in der Sitzung vom
3. Oktober 1894, an welcher theil-
genommen haben:

1. Gerichtsassessor Spennemann
als Vorsitzender,
2. Landwirth Hackler,
3. Buchhalter Zimmermann
als Schöffen,
Assistent Scheffer,
als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

der Angeklagte wird wegen
öffentlicher Beleidigung des Con-
rad Bänfer zu einer Geldstrafe
von drei Mark od. 1 Tag Haft
und den Kosten des Verfahrens
verurtheilt.

Ferner wird dem Privat-Kläger
die Befugniß zugesprochen, den
entscheidenden Theil des Urtheils
innerhalb vier Wochen nach Zu-
stellung des Urtheils einmal auf
Kosten des Angeklagten in der
Wittgensteiner Zeitung bekannt
machen zu lassen.

Ausgefertigt

Laasphe, den 13. Oktober 1894.

Schamberg, Sekretär.

Gerichtsschreiber des Kgl. Amts-
gerichts.

Für

Zahnkranke!

Von Dienstag den 13. bis
Freitag den 23. November
werde ich in Laasphe, Gasthof
Bosch anwesend sein.

Künstliche Zähne und Gebisse
mit und ohne Gaumenplatte
in nur vorzüglichster Ausführung,
alte, sowie unvollkommene, nicht-
passende Zahnerfahrungen werden
gegen Preisermäßigung brauchbar
hergestellt.

Schmerzlose Zahnoperationen,
Plombiren und Reinigen der
Zähne.

F. Cuntermann.

Zahntechniker, Bochum.

Für ein älteres Ehepaar wird
sofort oder später ein tüchtiges
älteres

M ä d c h e n

oder Frau zur Führung des Haus-
halts und Krankenpflege gegen
hohen Lohn gesucht.

Näheres in der Exped. d. Btg.

Ein fauberes, fleißiges

M ä d c h e n

findet Stelle in kinderlosem Haus-
halt. Näheres in der Expedition
dieser Btg.

Rhein-, Mosel- und Rothweine,

Niederlage der Firma
Wilh. Wasum, Bacharach
bei

Emil Dürsch,

Hotel Wittgensteiner Hof,
Grundtebrück.
Verkauf zu Originalpreisen außer
dem Hause.

Holzische

wieder vorrätzig.
Gust. Berger & Cie.,
Grundtebrück.

Siehe Nr. 45 des Illust. Familienbl.